



Astronauten (12+)

Klassenzimmerstück
von und mit Milan Gather

Theaterpädagogische Materialmappe



Milan Gather © Jan Merkle

Besetzung

<i>Michael Kieler:</i>	Milan Gather
<i>Inszenierung:</i>	Sebastian Schwab
<i>Dramaturgie:</i>	Christian Schönfelder
<i>Theaterpädagogik:</i>	Amelie Barucha
<i>Regieassistent:</i>	Meryem Polat
<i>Technische Leitung:</i>	Steven Gorecki
<i>Technik:</i>	Melanie Brunner, Christian Burkhardt, Katharina Fischer, Jan Keller, Wolfram Stöckl, Martin Wolter, Henning Hansen (Auszubildender)
<i>Ausstattungsleitung:</i>	Julia Scholz
<i>Ausstattung:</i>	Christine Bentele, Michaela Brosch, Inga Töpferwien, Anna Slovakova

Die Ausstattung wurde in den hauseigenen Werkstätten angefertigt.

Fotos: Jan Merkle

Einen herzlichen Dank:

- an die Falkertschule und die Schloss-Realschule für die großzügige Überlassung eines Klassenzimmers als Probenort
- an unsere Probenklassen: Klasse 8 vom Mädchengymnasium St. Agnes und ihre Lehrerin Frau Staerk, Klasse 8 vom Friedrich-Eugens-Gymnasium und ihre Lehrerin Frau Rapp, Klasse 8 vom Eberhard-Ludwigs-Gymnasium und ihre Lehrerin Frau Müller, Klassen 7 und 10 von der Schloss-Realschule und ihre Lehrerinnen Frau Strasser und Frau Trautmann
- an das Team der Präventionsbeauftragten am RP Stuttgart und an Mitarbeiter*innen der Schulpsychologischen Beratungsstellen in Stuttgart und Ludwigsburg für die Beratung

Premiere: 15. Februar 2019 in der Schule // 17. Mai 2019 im JES, Oberes Foyer

Mobil buchbar fürs Klassenzimmer, Spieltermine werden im Leporello und im online-Spielplan auf der Homepage veröffentlicht

Altersempfehlung: Für Zuschauer*innen ab 12 Jahren / Klassen 7 bis 11

Aufführungsdauer: ca. 45 Min. ohne Pause

Vorwort

Liebe Lehrerinnen, liebe Lehrer,

nach „Nina und Paul“, das wir in der Spielzeit 2017/2018 herausgebracht haben, ist **„Astronauten“** unsere zweite aktuelle Klassenzimmerproduktion am JES. Autor und Spieler ist Milan Gather, festes Ensemblemitglied am JES. Diese Personalunion haben wir am JES zum ersten Mal, ein Experiment, auf das wir uns gerne eingelassen haben. Für sein erstes Stück hat sich Milan Gather kein einfaches Thema ausgesucht: Mobbing an Schulen, erzählt aus der Täterperspektive.

Im Durchschnitt sind in jeder Schulklasse ein bis drei Schüler*innen von Mobbing betroffen, alarmierende Zahlen und eine traurige Wahrheit. Präventive Maßnahmen können Mobbing verhindern und dazu beitragen, dass schneller interveniert werden kann. Mit „Astronauten“ wollen wir sensibilisieren für das Thema Mobbing, sodass Mobbing gar nicht erst auftritt; was jede*r Einzelne tun kann, damit Zusammenleben trotz Verschiedenheiten gelingen kann; wo jede*r so sein darf, wie er*sie ist und dies als Bereicherung angesehen wird.



In unserem Stück beginnt alles ganz harmlos. Es scheint zunächst nur eine besondere Schulstunde zu werden, in der ein junger Mann, ein ehemaliger Schüler der Schule, zu Besuch ist und von seiner aufregenden Ausbildung zum Astronauten berichtet. Doch plötzlich geht es um einen schweren Fall von Mobbing (ohne, dass das Wort während des Stückes genannt wird), in den der angehende Astronaut als jugendlicher Täter selbst verwickelt war. Schuldgefühle verfolgen ihn, seine Ausbildung ist sogar gefährdet. Alles steht auf dem Spiel.

Mit dieser Materialmappe möchten wir Ihnen Hintergrundinformationen sowie spielpraktische Ideen und Anregungen für den Unterricht zum Klassenzimmerstück „Astronauten“ an die Hand geben.

Über Rückmeldungen und Fragen freue ich mich.

Herzliche Grüße aus der JES-Theaterpädagogik,

Amelie Barucha

Kulturvermittlerin & SchulPartnerin

Das künstlerische Team

Autor & Schauspieler Milan Gather



Milan Gather wird 1993 in Aachen geboren und wächst dann in Dortmund auf. Nach dem Abitur inszeniert er eigene Stückentwicklungen im Rahmen der Regiewerkstatt am Schauspielhaus Bochum und in der freien Szene in Leipzig. Dort hospitiert und assistiert er auch am Centraltheater und Schauspiel Leipzig. Von 2014 bis 2018 studiert er Schauspiel an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Währenddessen arbeitet er am Staatstheater Stuttgart mit Eugen Jebeleanu („Katzelmacher“), Kay Voges („Das 1. Evangelium“), Wolfgang Michalek („Fräulein Else“), Schorsch Kamerun („Ein Sommernachtstraum im Cyber Valley“) und Cornelia Maschner („europa verteidigen“) zusammen.

Seit der Spielzeit 2018/19 ist er festes Ensemblemitglied am Jungen Ensemble Stuttgart und u.a. in „Die erstaunlichen Abenteuer der Maulina Schmitt“ und „Der Steppenwolf“ zu sehen.

Regisseur Sebastian Schwab



Sebastian Schwab absolvierte sein Schauspielstudium an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart. Es folgten Engagements am Theater Kiel und am Staatstheater Stuttgart. Er war künstlerischer Mitarbeiter der Harald Schmidt Show, inszenierte die welterste Steampunk-Oper „Klein Zaches, genannt Zinnober“ nach ETA Hoffmann mit der Rockband COPPELIUS am Musiktheater in Revier, Gelsenkirchen, und schrieb und inszenierte dort 2013-2017 die Stücke für das jährliche Jugend-Tanz-Theater-Projekt „MOVE!“. Neben zahlreichen Rollen für Funk

und Fernsehen ist Schwab seit 2014 Schlagzeuger der Bastard-Pop-Band RAINER VON VIELEN. „Astronauten“ ist seine erste Regiearbeit am JES.

Interview mit Milan Gather.

„Und manchmal kommt dieser Wunsch auf, dass junge Menschen heute besser miteinander umgehen, als ich es früher erlebt habe.“

Um was geht es in Deinem Stück „Astronauten“? Erzähl mal.

Es geht um einen jungen Mann, der am Anfang seiner Ausbildung zum Astronauten steht. Davon soll er erzählen: Wie es ist, aus über 8000 Bewerbungen ausgewählt worden zu sein, um im Namen der Wissenschaft und der Menschheit den Weltraum zu erkunden. Was man alles lernt und welchen Extremsituationen man sich aussetzt, um für die noch weit in der Zukunft liegenden Weltraummissionen zu trainieren. Aber seit der letzten Trainingsexpedition mit seinem Team ist alles aus den Fugen: Gefährliche Situation. Eine kurze Ablenkung. Und eine Kollegin war seinetwegen in Gefahr. Und jetzt muss er sich mit etwas auseinandersetzen, das lange in Vergessenheit geraten war. Eine ungesühnte Schuld aus seiner Jugend fällt auf ihn zurück. Eine Schuld, die gar nicht in das Selbstbild eines Astronauten passt. Es geht um Brutalität und Einsamkeit. Und um einen ehemaligen Mitschüler, der damals schon ganz weit weg fliegen wollte.

Ok, also, Du spielst einen jungen Mann, der Astronaut werden will. Welchen Berufswunsch hattest Du eigentlich als Kind bzw. als Jugendlicher?

Da war ich schon immer relativ inkonsequent. Wollte schon einiges werden. Von Kellner über Fußballer bis Physiker war alles dabei. Das mit dem Theater kam dann erst später.

Wie bist Du auf die Story und das Thema gekommen? Wenn Du Dich an Deine eigene Schulzeit zurück erinnerst: Welche Erfahrungen mit Mobbing und Gewalt hast Du da gemacht?

Ich hab, wie die Hauptfigur, vieles aus meiner Jugend verdrängt. In den letzten Jahren kam einiges zurück und beschäftigte mich, u.a. die Mobbinggeschichten. Da stand ich mal auf der einen, mal auf der anderen Seite. Dann habe ich mich mit dem Thema beschäftigt und gemerkt, es geht und ging vielen so wie mir. Mobbing zieht sich durch alle Zeiten, Milieus, Geschlechter und jedes Alter. Ich hab versucht, möglichst divers zu recherchieren und mit Leuten, die auf unterschiedliche Arten Erfahrungen mit dem Thema gesammelt haben, zu sprechen. Das war teils überraschend und sehr berührend.

Du spielst ja nicht nur dieses Solostück, Du hast es auch selbst geschrieben. Wie bist Du zum Schreiben gekommen? Was reizt Dich daran?

Geschrieben habe ich schon immer gerne. Meiner Familie habe ich zu Weihnachten immer selbstgeschriebene Geschichten geschenkt. Ein paar habe ich mir neulich nochmal angeschaut und mich totgelacht. Was für Stereotype ich mit 15 versucht habe zu erzählen und wovon ich dachte, dass es literarisch besonders anspruchsvoll klingt... Schon komisch. Aber das geht vielleicht auch nie weg, dass man sich zehn Jahre später fragt, was man sich damals eigentlich gedacht hat. Und damit wären wir wieder bei einer der Kernfragen des Stücks: Wie konnte ich nur?

Seit Anfang Januar probst Du in einem „richtigen“ Klassenzimmer in einer Schule. Was macht der Ort mit Dir? Welchen Einfluss hat es auf das Spielen?

Da werden schon mal Erinnerungen wach. Und manchmal kommt dieser Wunsch auf, dass junge Menschen heute besser miteinander umgehen, als ich es früher erlebt habe. Und dadurch kommt ein Stück weit das Verantwortungsgefühl, der nächsten Generation ein gutes Vorbild zu sein. Und ihr nicht schon die Empathielosigkeit vorzuleben. Denn ich glaube, was in Schulen passiert, ist oft auch ein Abbild der „erwachsenen“ Gesellschaft. Ich finde, es ist jedenfalls die Frage wert, wie Schüler*innen so häufig darauf kommen, die „Fremden“, die „Neuen“, die „Schwachen“ zuerst einmal abzulehnen und an den Rand zu drücken.

Mitte Februar ist Premiere an der Schule. Auf was freust Du Dich am meisten?

Auf die Reaktionen der Schüler*innen!

Was ist ein Klassenzimmerstück?

Theater kann überall stattfinden, auch im Klassenzimmer.

Bühnenraum Klassenzimmer

Mit dieser Produktion kommen wir an die Schulen. Die Geschichte selbst spielt an einer Schule und im Klassenzimmer. Das Klassenzimmer mit seiner spezifischen Sitzordnung, Tischen, Bänken, dem Waschbecken und der Tafel ist also zugleich das fertige „Bühnenbild“ und die richtige Bühnensituation. Das Klassenzimmer wird nicht, wie man denken könnte, in einen anderen Ort durch die Mittel des Theaters verwandelt. Der Ort des Geschehens ist ein Klassenzimmer. „Astronauten“ als mobile Produktion kann nicht an einem anderen Ort in der Schule, sei es in der Turnhalle oder in der Aula, stattfinden.

Probensituation

Die Proben fanden an zwei verschiedenen Schulen in Stuttgart statt. Die Schulen stellten uns freundlicherweise ein Klassenzimmer zur Verfügung. So konnte sich Schauspieler Milan Gather beim Proben an den Ort gewöhnen. Auch der Schritt raus aus dem Klassenzimmer, der mitten ins Gewimmel und den Trubel einer Schulgemeinschaft führte, war genau die richtige Atmosphäre, um sich einzustimmen.

Kontakt mit Probenklassen

Außerdem fuhr das Team immer wieder an andere Schulen, um Abläufe vor verschiedenen Klassenstufen zu spielen. So konnte sich Milan Gather an die besondere Situation gewöhnen, dass 30 Augenpaare auf ihn gerichtet waren, die mal mit größter Konzentration und Aufmerksamkeit zuhörten, mal kicherten, mal kurz abgelenkt waren und dann wieder interessiert Fragen stellten. Milan Gather erzählt in seiner Rolle ganz direkt, er adressiert seine Zuhörer*innen, stellt ihnen Fragen, ist in ständiger Interaktion und Kontakt.

Im Anschluss an den Ablauf gab es ein Nachgespräch mit den Schülern*innen, um herauszufinden, wie glaubwürdig und authentisch das Spiel war, an welchen Stellen sie berührt waren, und an was wir noch feilen und verbessern konnten.

Unsichtbares Theater/Verstecktes Theater

Unsichtbares Theater

Im Unsichtbaren Theater gibt es keine Bühne. Jeder beliebige Schauplatz kann zu einer Bühne werden. Die Zuschauer*innen wissen nicht, dass sie Zuschauer*innen sind und dass Theater gespielt wird. Sie erleben das Geschehen als normale Alltagssituation und werden ohne ihr Wissen miteinbezogen. Die Schauspieler*innen haben einen geschriebenen Text, die Szenen und Handlungen sind genau geprobt. Auch die möglichen Reaktionen der Zuschauenden müssen vorweggenommen und eingeplant werden, damit sie so gut wie möglich vorbereitet sind und das Schauspiel authentisch wirkt.

Ursprünge

Unsichtbares Theater beziehungsweise „verstecktes Theater“ wurde von kommunistischen Theatergruppen in den 1920er- und 1930er-Jahren entwickelt und von **Augusto Boal** in den 1960er-Jahren für die Situation der brasilianischen Militärdiktatur neu entdeckt. Es ist eine politische oder künstlerische Aktions- und Protestform. Das unsichtbare Theater zählt zu den Methoden des **Theaters der Unterdrückten** und ist eine verbreitete Form des Straßentheaters.

Das „**versteckte Theater**“ wird auch mit **Dario Fo** in Verbindung gebracht, weil sich einige seiner Stücke für diese Theaterform sehr eignen und er selbst an solchen Aktionen beteiligt war. Unsichtbares Theater ist in dem Sinne subversiv, als dass es bestehende soziale Ordnungen und Gewohnheiten in Frage stellt. Die Zielsetzung ist meist politisch oder gesellschaftskritisch motiviert.

Quelle: Theater der Unterdrückten von Augusto Boal

„Astronauten“, ein Stück „unsichtbares“ bzw. „verstecktes“ Theater

Wie wird das in der Inszenierung umgesetzt? Hier einmal aus der Perspektive der uneingeweihten Schüler*innen beschrieben: Die Schulklingel ertönt, die neue Stunde fängt an. Der*die Lehrer*in betritt mit zwei fremden Personen den Raum. Die eine Person wird als Referendar*in vorgestellt und setzt sich in die hinterste Reihe. Die andere Person wird mit folgenden Worten, paraphrasiert, eingeführt:

„Das ist Herr Kieler. Den habe ich gerade im Sekretariat abgefangen. Herr Kieler war auch hier auf der Schule und hat einen ganz spannenden Beruf. Da war auch neulich ein Artikel über ihn in der Stuttgarter Zeitung. Habt ihr vielleicht gesehen. Und ich dachte es wäre schön, wenn er euch davon einfach mal ein bisschen erzählt.“

Dann setzt sich der*die Lehrer*in nach hinten in den Raum und tut so, als sei er*sie ebenfalls überrascht von dem, was weiter passiert. Die Situation wird erst aufgelöst, wenn Milan Gather am Ende der Schulstunde in seiner Rolle seinen Vortrag beendet und den Raum wieder verlässt. (s. auch Infoblatt im Anhang)

Ausgewählte Textauszüge

ASTRONAUTEN UND AUSBILDUNG

Ich sollte jetzt eigentlich mal was über meinen Beruf erzählen, richtig? (...) Eigentlich bin ich noch gar nicht berufstätig in dem Sinne. Ich habe zwar schon studiert. Aber habe gerade erst meine eigentliche Ausbildung angefangen. Und zwar zum Raumfahrer. Zum Astronauten. (...) Was macht ein Astronaut eigentlich? Was glaubt ihr denn? *(Antworten abwarten.)*

Zunächst verbringt man als Astronaut sehr viel Zeit auf der Erde und bereitet sich auf die Missionen im All vor. Man muss im Vorhinein nämlich schon sehr genau wissen, wie es auf der Mission sein wird und was man dort zu tun haben wird. Nehmen wir mal die ISS. ISS steht für? International Space Station. Internationale Raumstation. Wo der – ich weiß nicht, ob ihr den kennt – Alexander Gerst bis Ende letzten Jahres Kommandant war. Den habt ihr vielleicht mal im Fernsehen gesehen? Und wenn man, wie er für eine Mission zur ISS fliegt, muss man im Vorhinein natürlich wissen, wie da alles funktioniert. Allein schon wie man mit der Schwerelosigkeit zurechtkommt. Dafür macht man dann unter Anderem so genannte Parabelflüge. Das ist ein besonderes Flugmanöver mit einem speziellen Flugzeug, in dem für einen kurzen Zeitraum Schwerelosigkeit herrscht. Einen Moment. Ich kann Euch vielleicht mal eben zeigen. Wie das funktioniert (...)

UNFALL / FLASHBACK

Wir waren nämlich vor kurzem mit dem Team auf Klassenfahrt. Äh. Auf einer Exkursion. Und da gab es einen Zwischenfall. *(iPad nehmen. Bilder zeigen.)* Hier, wir mit dem Team in einer Höhle. In Georgien. Das war eine sogenannte Analogie-Mission. (...) diese Analogie-Missionen macht man, um sich auf vielleicht vergleichbare Missionen im Weltraum vorzubereiten. Zum Beispiel eben auf dem Mond. Und auf dem Mond gibt es auch Höhlen. Aber natürlich macht man das auch, um sich als Team einzuspielen. (...) Und getaucht sind wir auch. Die untersten 100 Meter der Höhle sind nämlich mit Wasser geflutet und da haben wir dann Tauchgänge gemacht. Und einmal war ich mit meiner Teamkollegin zusammen auf einem Tauchgang. (...) Aber dann haben wir ein Loch im Boden entdeckt. Am tiefsten Punkt. Ein bisschen wie der Abfluss in einer Badewanne. Nur größer. So dass meine Kollegin gerade so durchtauchen konnte. Natürlich wollten wir wissen, was da unten noch ist. Außer Wasser. Aber um das Loch herum gab es einen Strudel, der einen quasi in das Loch reingezogen hat. Wir hatten nichts zum Sichern dabei. Deshalb musste ich meine Kollegin festhalten, damit sie sich da langsam kopfüber durchschieben kann. Und dann war sie schon fast ganz drin und ich hatte sie nur noch an den Knöcheln. „Wenn ich jetzt loslasse“. Hab ich noch gedacht.

Und dann war ich in Gedanken plötzlich hier. In meinem alten Klassenraum. Wie vor 15 Jahren. Stand ich am Fenster. Mit dem Alienkopf.

Und dann höre ich einen Unterwasserschrei. Und sehe meine Kollegin. Wie die sich abstrampelt. Und wieder hochtaucht. Weil ich sie losgelassen hab. Einfach losgelassen. Ich war kurz weg. War in Gedanken kurz hier und hab sie einfach.

„Alienkopf“ war ein Mitschüler. So haben wir den immer genannt. Alienkopf. Der kam immer. Möglichst kurz vor dem Lehrer. Weil wir (*bricht ab*). Entschuldigung. Das gehört gar nicht hierher. Ich glaub. Ich hab nur. Das war jetzt. Sorry. Ich. Aber. Eigentlich könnte ich. Ich habe das sowieso schon alles erzählt. Doch. Das gehört jetzt leider auch dazu. Ich erzähle das einfach.

Es gab dann nämlich Auswertungsgespräche nach der Analogie-Mission. Jedes Teammitglied wurde einzeln über alle anderen Teammitglieder befragt. Und meine Kollegin natürlich auch. (...) Die hat jedenfalls alles erzählt. Hat gesagt, dass ich sie in Gefahr gebracht habe und man sich auf mich anscheinend nicht verlassen kann. Und dass sie nicht nochmal mit mir zusammenarbeiten will. Und die anderen haben gesagt, dass sie ja nicht dabei waren. Aber dass sie jetzt natürlich auch ein bisschen verunsichert sind. Die freuen sich wahrscheinlich. Ein Konkurrent weniger.

Ich war einfach kurz weg. Eine Sekunde war ich weg. War ganz kurz hier. In meinem alten Klassenraum. Und hab mich erinnert. Was wir da gemacht haben. (...)

Am Anfang der Geschichte zitiert Michael Kieler einen älteren ESA-Astronaut:

„(...) Das würde ich aber auch sonst jedem sagen, der etwas erreichen will: „Be yourself!“ Klingt leicht. Kann es auch sein. Aber es ist jedenfalls das, worauf es ganz am Ende ankommt. Denn als Astronaut arbeitet man in einem Team. Immer. Und spätestens wenn man in einer richtigen Stresssituation ist und es wirklich drauf ankommt, dann zeigt sich, wer man wirklich ist. Und damit müssen dann alle klar kommen. Und das ist manchmal gar nicht so einfach. Ihr kennt das. Mit manchen versteht man sich gut. Mit manchen nicht so gut. Die einen mögen dich. Die anderen nicht. Und deshalb legt man besser schon von Anfang an die Karten auf den Tisch. Dann funktioniert das Team am Ende auch. Wenn jeder so sein darf, wie er wirklich ist. Aber trotzdem alle aufeinander achtgeben und verständnisvoll miteinander umgehen. Ich glaube, das ist das eigentliche Geheimnis.“

Etwas später fragt sich Michael Kieler, warum er sich gerade den Mitschüler Roman als Ziel seiner Attacken ausgesucht hat:

So lief das jeden Morgen. Warum? Warum gerade er? Keine Ahnung. Er sah vielleicht ein bisschen speziell aus. Aber nicht hässlich oder so. Er war vielleicht einfach ein bisschen anders als die anderen. Aber ich kann gar nicht sagen, warum. Oder was an ihm anders war. Irgendwas war mir fremd an ihm. Ich konnte ihn nicht einordnen. Er war nicht so ein eindeutiger Typ. Es gab keine klassische Schublade für ihn. Man konnte nicht sagen, der ist so-oder-so-einer. War kein Streber. Obwohl er ziemlich gut in der Schule war. Aber auch keiner von den Coolen. Kein großer Sportler. Aber auch kein Lauch. Sagt man das noch? (...) Der war wahrscheinlich einfach ganz normal. Aber eben nicht egal. Irgendwas war er trotzdem. Der hat sich nur keine Mühe gegeben irgendwie rüberzukommen. War einfach da. Wahrscheinlich war der ziemlich „himself“. Und ich glaub, das hat mich genervt. Weil ich... Ja, wenn ich das wüsste. Keine Ahnung. Hat mir vielleicht Angst gemacht oder so. Jedenfalls konnte ich das nicht zulassen.

Und dann hab ich angefangen. Einfach so. Und das ging richtig schnell. Alle haben mitgemacht. Jungs. Mädels. Erstmal nur so kleine Sachen: Haben ihn beim Sport immer als letztes gewählt. Alle haben sich von ihm weggesetzt. Wir haben ihn bei allem ausgeschlossen. Wir haben Listen gemacht. „Wer ist am lustigsten? Wer sieht am besten aus? Wer kommt mit wem zusammen?“ Und ihn haben wir einfach gar nicht mit auf die Listen geschrieben. Wir haben so getan, als gäbe es ihn gar nicht.

Aber das hat irgendwann nicht mehr gereicht. Wir konnten ja alles machen. Niemand hat sich in den Weg gestellt. Gab ja auch für alle was zu lachen. Erst haben wir ihm seinen Namen weggenommen. Und ihn neu getauft. Auf den Namen Alienkopf.

Und dann ging das los. Den Rucksack versteckt. Die Brille zertreten. (...) Nach dem Sport waren seine Klamotten weg. Fotos gemacht. Wie er in Unterhose über den Schulhof nach Hause rennt. Rumgezeigt. Aufgehängt. Die Bilder gingen ewig rum. (...) Wir haben in seinen Rucksack gepinkelt. Dann Prügel angedroht. Ihn festgehalten und genau beschrieben, welche Knochen wir ihm brechen. Und einmal haben wir ihn wirklich verprügelt. (...)

Und niemand hat irgendwas dagegen unternommen. Im Gegenteil. Unser Lehrer meinte mal zu ihm: „Du. Weißt du. Du darfst dir einfach nichts anmerken lassen. Dann vergeht denen schon der Spaß. Vielleicht musst du dann auch nicht immer hyperventilieren. Einfach keine Reaktion zeigen.“

Und zu mir: „Michael. Jetzt lass doch mal gut sein. So geht das nicht weiter. Beim nächsten Mal hat das Konsequenzen.“

Die Konsequenz war dann ein Anruf bei uns zu Hause. Aber das war kein Problem:

„Nein, mein Lieber. Das kann ich mir nicht vorstellen. Du bist ein guter Junge. Du machst sowas nicht. Ich rufe morgen in der Schule zurück und dann hat sich das erledigt.“

Aber mal. Ich weiß nicht:

„Michael. Stell dir doch mal vor, die anderen würden das mit dir machen. Wie würde sich das denn anfühlen?“ Sowas hat niemand gesagt.

Oder mal vor allen:

„Hört mal her. Ich möchte heute mit euch allen darüber sprechen, was hier zurzeit vor sich geht.“

Niemand.

Keine Ahnung, wie man sowas gut macht. Aber hatten *die* eben auch nicht. Gab keine Lehrer, die da kompetent waren. Oder neben ihrem Lehrplan noch Zeit hatten, sich mit sowas zu beschäftigen. Aber eben auch keine Schulpsychologen oder sowas. Das sollte natürlich auch keine großen Wellen schlagen. Dass es da so einen Fall gibt. Nicht dass noch jemand beunruhigt ist. Oder der Ruf der Schule leidet. Da wurde einiges getan, um das zu verhindern. Hätten sich viel Arbeit sparen können, wenn sie mal im Vorhinein was investiert hätten. Prävention oder sowas. Aber dafür hätte man sich ja auseinandersetzen müssen. Mit den jungen Leuten. (...) Hätte man mal gucken müssen, wie es den Schülern geht. Mal gucken, ob da wirklich irgendjemand „himself am been“ ist. (...)

Zentrale Themen in „Astronauten“

Das Stück führt das Publikum zunächst auf eine falsche Fährte. Der Protagonist fragt zum Einstieg, welche Berufsvorstellungen die Schüler*innen haben und erzählt dann, welche besondere Ausbildung er momentan absolviert: Er lässt sich in Köln am Europäischen Astronauten-Zentrum zum Raumfahrer ausbilden. Als einer von 8.000 Bewerber*innen hat er es geschafft, das Privileg der Ausbildung zu erhalten. Er berichtet unterhaltsam und humorvoll u.a. über die vielfältigen Voraussetzungen, die man erfüllen muss, über Parabelflüge, in der die Schwerkraft überwunden wird, über logische Tests, die zu bestehen sind, sein Team und so genannte Analogie-Missionen, in denen der Einsatz auf einer Raumstation im All simuliert wird.

An einem bestimmten Punkt kippt die Erzählung und Michael Kieler driftet ab in seine Vergangenheit, in seine Schulzeit, als er zum brutalen **Mobbingakteur** wurde. Er beschreibt u.a. welche Mobbinghandlungen stattfanden, wie „alle mitgemacht haben“, Lehrer*innen und Eltern nicht wirksam einschritten, sich das Ausmaß der Gewalt gegen den einen Mitschüler, mit Vornamen Roman, immer weiter steigerte und Grenzen von sozialer Akzeptanz verschoben wurden.

Diese mit Schuld beladene Vergangenheit holt den jungen Mann wieder ein. Das Nichtwissen um den weiteren Werdegang des ehemaligen Opfers (er wechselte die Schule) macht den jungen Mann verrückt. Von der Verarbeitung der Taten aus der Vergangenheit hängt seine berufliche Zukunft ab. Wer psychisch nicht absolut stabil und mit sich im Reinen ist, hält den hohen Anforderungen nicht stand, die an jemanden gestellt werden, der an einer Raumfahrtmission teilnehmen und über ein Höchstmaß an Teamfähigkeit und Vertrauenswürdigkeit verfügen soll.

Kennzeichen von Mobbing

- dauert über einen längeren Zeitraum (mindestens sechs Monate)
- Keine einzelne Tat, sondern eine Vielzahl von wiederkehrenden Angriffen
- verbale Attacken, physische und psychische Gewalt, direkt oder indirekt
- Zwischen Täter*in und Opfer besteht ein Machtgefälle
- Das Opfer kann sich aus eigener Kraft nicht zur Wehr setzen und das Mobbing beenden
- Gruppengeschehen, bei dem alle Gruppenmitglieder in verschiedenen Rollen beteiligt sind

Fakten:

- kommt an weiterführenden Schulen in nahezu jeder Klasse vor
- ca. 7 bis 12 Prozent der Schüler*innen werden gemobbt
- Jüngere werden vorwiegend körperlich schikaniert, Ältere zunehmend durch indirekte Formen
- Jungen wählen als Mobber direkte Methoden, Mädchen stattdessen indirekte
- Jungen sind öfter als Mädchen Mobber oder deren Unterstützer
- Mädchen verteidigen häufiger Mobbingopfer als Jungen

Worum geht es bei Mobbing?

Bei Mobbing geht es um Macht und Status in einer Klasse oder Gruppe. Mobber*innen versuchen auf Kosten anderer mehr Einfluss und einen Statusgewinn zu erlangen. Das eigene Selbstwertgefühl von Gruppenmitgliedern hängt stark vom sozialen Status innerhalb einer Gruppe ab. Ein hoher sozialer Status ermöglicht den Zugang zu mehr sozialen Ressourcen wie Freundschaften, sozialer Unterstützung oder Zuneigung. Er ermöglicht aber auch mehr Macht und die Beeinflussung der Gruppennormen im Sinne der eigenen Interessen.

Wie und wo findet Mobbing statt?

Mobbing entsteht vor allem in „Zwangsgemeinschaften“, also in einem Umfeld, das man nicht selbst gewählt hat und das man nicht selbständig verlassen kann. Hierzu gehört auch die Schule. Mobbing kann entstehen, wenn keine klaren Regeln des Zusammenlebens und -arbeitens vorhanden sind oder diese nicht durchgesetzt werden. Mobbing ist in der Struktur von Gemeinschaften begründet und nicht in der Persönlichkeit einzelner Schüler*innen, die Opfer werden. Es gibt unzählige Einzelhandlungen, die dazu dienen, andere fertigzumachen. Diese reichen von Belächeln und Ignorieren bis hin zu Drohungen und direkten körperlichen Attacken.

Mobbinghandlungen:

- Angriffe auf die Möglichkeiten, sich mitzuteilen (z.B. Kontaktverweigerung)
- Angriffe auf die sozialen Beziehungen (z.B. Ignorieren)
- Angriffe auf das soziale Ansehen (z.B. Verbreiten von Gerüchten)
- Angriffe auf die Gesundheit (z.B. Androhung körperlicher Gewalt, körperliche Misshandlung, sexuelle Übergriffe)

Welche Phasen gibt es bei Mobbing?

- 1. Explorationsphase:** Die nach Dominanz strebenden Täter*innen greifen willkürlich verschiedene Mitschüler*innen an und testen, welche sich nicht wehren können oder wenig soziale Unterstützung haben.
- 2. Konsolidierungsphase:** Die Täter*innen konzentrieren sich auf ein ausgewähltes Opfer. Es werden die sozialen Normen der Klasse ausgetestet. Die Täter*innen provozieren gezielt unangemessene Handlungen des Opfers, die nicht mit den bestehenden sozialen Normen der Klassengemeinschaft vereinbar sind.
- 3. Manifestationsphase:** Die Täter*innen haben es geschafft, die soziale Norm der Klasse so zu manipulieren, dass ihre Attacken auf das Opfer als gerechtfertigt angesehen werden und schließlich von der Klasse weitestgehend akzeptiert und sogar übernommen werden. Dies kann geschehen, wenn weder Mitschüler*innen noch Lehrkräfte eingreifen.

Welche Rollen gibt es im Mobbinggeschehen?

Die Klasse mit ihren spezifischen Normen und Regeln bildet den Handlungsrahmen für das Mobbinggeschehen. Dabei werden von den einzelnen Schüler*innen spezifische Rollen eingenommen:

- **Täter*innen** sind aktiv und initiieren Mobbing. Sie übernehmen selbst die Führungsrolle in der Gruppe und stiften ihre Mitschüler*innen zum Mitmachen an
- **Täter-Assistent*innen** beteiligen sich aktiv am Mobbingprozess, sie beginnen diesen jedoch nicht selbst. Sie unterstützen die Täter*innen
- **Passive Unterstützer*innen** gehören zu den Zuschauern*innen, die sich nicht direkt am Mobbinggeschehen beteiligen, dieses jedoch durch Anfeuern oder Lachen verstärken
- **Bystander*innen** sind Zuschauer*innen, die sich nicht äußern, aber auch nicht eingreifen
- **Unbeteiligte Außenseiter*innen** wissen zwar um das Mobbinggeschehen, aber sie kümmern sich nicht darum. Sie ergreifen keine Partei
- **Opfer** kann prinzipiell jede*r werden. Dies basiert nicht auf spezifischen körperlichen Eigenschaften oder der Persönlichkeit. Opfer sind an ihrer Situation nicht selbst schuld, können sich aber trotzdem nicht selbst wehren
- **Verteidiger*innen** unterstützen das Opfer, indem sie sich deutlich auf dessen Seite stellen, und sich gegen die Mobber*innen wenden

Welche Folgen hat Mobbing?

Mobbingerfahrungen bestimmen das Wohlbefinden der Schüler*innen und haben direkte Auswirkungen auf ihre physische und psychische Gesundheit. Sie leiden unter typischen Stresssymptomen wie:

- Konzentrationsschwierigkeiten
- Angst vor der Schule
- Unsicherheitsgefühle
- Selbstzweifel
- Antriebslosigkeit
- Appetitlosigkeit
- Schlaflosigkeit
- Gereiztheit
- Magenschmerzen
- Erbrechen
- Durchfall
- Atemnot
- Herzklopfen

Wie kann man mit Mobbing umgehen?

Klar zu unterscheiden ist zwischen **Prävention** und **Intervention**.

Prävention:

- Entwicklung klarer Klassennormen und Regeln
- Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit
- Etablierung von Möglichkeiten der Konfliktbearbeitung
- Schaffung einer positiven Gruppenkultur
- Ermöglichung von echter Mitbestimmung (Partizipation)
- Ermutigung zum Eingreifen bei und Benennen von Diskriminierung, Ausgrenzung und Gewalt-handlungen (Förderung von Zivilcourage)

Intervention:

Akute Mobbing Situationen müssen erkannt werden. Sie lösen sich nicht von selbst auf und können nicht durch ein verändertes Opferverhalten gelöst werden. Mobbingopfer können sich in der Regel nicht selbst helfen. Es bedarf einer Intervention von außen durch die Lehrkräfte oder, wenn die sich dies nicht selbst zutrauen, von sachkundigen Dritten. Zentral beim Umgang mit Mobbing ist die Aktivierung der (passiven) Zuschauer*innen.

In der Praxis haben sich zwei unterschiedliche Vorgehensweisen bei Mobbing etabliert:

- Die **direkte** Konfrontation der Täter*innen mit seinem Verhalten verbunden mit der klaren Forderung, Mobbinghandlungen sofort zu beenden und dem Ziel, den Täter*innen ihr Unterstützungssystem zu entziehen
- Die **indirekte** Vorgehensweise, bei der keine Konfrontation mit den Täter*innen stattfindet, sondern mit Unterstützungsgruppen für das Opfer gearbeitet wird und die sozialen Normen in der Klasse (Schule) aufgegriffen werden (**No Blame-Approach**)

Erfolgversprechende Ansätze beziehen die gesamte Schule ein. Alle Lehrkräfte müssen gleich reagieren und sich gegenseitig ergänzen. Frühzeitiges Erkennen und Eingreifen ist dabei wichtig.

Quelle: Handbuch Schulpsychologie. Psychologie für die Schule von Seifried, Drewes, Hasselhorn (Hrsg.)

Intervention: No Blame-Approach

Beratungslehrer*innen und Schulsozialarbeiter*innen sind i.d.R. im No Blame-Approach ausgebildet, der als Interventionsmaßnahme empfohlen wird. Im Folgenden wird der Ablauf der Maßnahme kurz und knapp skizziert. (Quelle: Berliner Anti-Mobbing-Fibel)

1. Gespräch mit dem Opfer

Wenn ein*e Schüler*in schikaniert wird, Eltern verständigen, Einverständnis für das Gespräch einholen. Mit dem Betroffenen über dessen Gefühle sprechen und betonen, dass sie normal sind. Nicht die Vorfälle einzeln besprechen, aber herausfinden, wer mitmacht.

2. Gespräch in der Kleingruppe

Gespräch mit einer Unterstützerguppe oder der Klasse. Täter*innen und Mitläufer*innen sind dabei, jedoch in Abwesenheit des schikanierten Kindes. Gespräch über dessen verletzten Gefühle und dass die Reaktionen des Kindes verständlich sind. Keine Details nennen.

„In unserer Klasse gibt es ein*n Schüler*in, dem*der geht es schlecht. Wer weiß, wen ich meine? Wie, glaubt ihr, fühlt er/sie sich? Die Gefühle werden gesammelt und an der Tafel visualisiert.“

3. Verantwortung übertragen

Die Lehrkraft würdigt das Einfühlungsvermögen der Klasse. Wem ist es schon mal ähnlich gegangen? Wie war das für dich? Was könntet ihr tun, damit sich das ändert? Vorschläge einholen zur Verbesserung der Lage des*der Betroffenen, aber keine Versprechen abverlangen. Zum Beispiel:

- mal ins Kino gehen
- mal Schulutensilien ausleihen,
- mich zu ihr/ihm setzen,
- in die Mannschaft wählen,
- ihr/ihm mal in Mathe helfen,
- sie/ihn abholen etc.

Die Verantwortung für die Problemlösung wird der Gruppe übertragen. Die Lehrkraft ermutigt und motiviert: „Ich sehe schon, ihr kriegt das hin!“

4. Nachbereitung

Nach einer Woche spricht man mit allen beteiligten Schüler*innen einzeln – auch mit dem Opfer – und erkundigt sich, wie sich die Dinge entwickelt haben. Viel Anerkennung aussprechen. Dann der Klasse für die neue Situation danken und Respekt vor der sozialen Leistung zum Ausdruck bringen.

Mögliches Versöhnungsverhalten

Kooperative Vorschläge	Sich gemeinsam etwas vornehmen, zu Hause abholen, Hausaufgaben machen, ins Kino gehen, gemeinsam einen Film/Serie anschauen
Gesten	Lächeln, sich ins Gesicht schauen, Verlegenheit andeuten
Objektangebote	Kleines Geschenk machen, Kaugummi anbieten, etwas ausleihen.
Körperkontakt	Die Hand reichen, auf die Schulter klopfen, umarmen, den Arm berühren
Entschuldigungen	Tut mir Leid! Ich passe besser auf! Das kommt nicht mehr vor! Habe ich nicht bedacht!
Symbolische Angebote	In die eigene Mannschaft wählen, Hilfe anbieten, sich an denselben Tisch setzen, Platz anbieten.
Vermittlung durch Dritte	Gespräche erleichtern, mit Streithähnen sprechen, zur Seite stehen

Kontaktstellen für Mobbing-Beratung in Stuttgart und bundesweit:

Ausgewählte Präventionsteams am RP Stuttgart

Region Stuttgart: praevention-s@km-bw.net
Region Rems-Murr: praevention-rmk@km-bw.net
Region Böblingen: praevention-bb@km-bw.net
Region Esslingen: praevention-es@km-bw.net
Region Ludwigsburg: praevention-lb@km-bw.net

Schulpsychologische Beratungsstelle Stuttgart

Staatliches Schulamt Stuttgart
Bebelstraße 48
70193 Stuttgart
0711 / 6376300
spbs@ssa-s.kv.bwl.de
www.schulamt-stuttgart.de

Mobbing / Cybermobbing:

save-me-online.de

Beratung bei Mobbing - online und telefonisch
0800 22 55 530 (kostenfrei & anonym)
beratung@save-me-online.de
www.nina-info.de/save-me-online

Schüler gegen Mobbing

Online-Hilfsportal bei Mobbing
Forum, Chat & Blog
www.schueler-gegen-mobbing.de

Onlineberatung: Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V.

Anonyme und kostenfreie Mailberatung für Jugendliche und Eltern, Erstantwort innerhalb 48 Stunden.
Gruppenchat, Einzelchat und Forum werden auch angeboten.

Anregungen für den Unterricht

Wir wollen mit „Astronauten“ eine berührende Geschichte erzählen, um einen Beitrag zur Prävention von Mobbing zu leisten. Wir freuen uns, wenn Sie das Theaterstück durch weitere Einheiten vertiefen und ergänzen, sodass nachhaltig für das Thema Mobbing und seine negativen Folgen für alle Beteiligten sensibilisiert wird.

Wichtig bei einem Gespräch über ein Theaterstück ist, dass es weder richtig noch falsch gibt. Alle Fragen sind erlaubt. Jede*r Zuschauer*in sieht und erlebt etwas anderes während einer Aufführung. Das hat damit zu tun, dass jede*n gerade unterschiedliche Dinge beschäftigen und er*sie durch andere Impulse angesprochen wird. Daher sollte zunächst das Sammeln von Eindrücken im Vordergrund stehen. Was hat berührt, beeindruckt, überrascht, irritiert...? So kann es gelingen, sich über kleinere Details an größere Teile der Aufführung zu erinnern.

Fragen zum Einstieg:

- Wie geht es euch jetzt, wo ihr wisst, dass es sich um Theater und nicht um Realität handelte?
- Wir haben euch mit diesem Stück überrascht. Um was ging es für euch in der Geschichte? Welche Themen kamen zur Sprache?
- Wie ging es euch emotional während der Stunde? An welchen Stellen habt ihr mitgeföhlt? Wann habt ihr euch vielleicht distanziert?

Fragen zum Thema Mobbing:

- Ihr sagt, in der Geschichte geht es um Mobbing. Was ist denn Mobbing? Wie ist Mobbing definiert?
- Was haben Michael Kieler und seine Mitschüler*innen gemacht? Könnt ihr einige der Mobbing-handlungen nennen? Welche subtilen Handlungen gab es, was fandet ihr am krassesten?
- Wie haben sich die Mitschüler*innen von Michael Kieler verhalten? Wie die Lehrer*innen? (Michael Kieler sagt in der Geschichte: „Alle haben mitgemacht. Jungs, Mädels.“)
- Welche „Rollenverteilung“ gibt es beim Mobbing? Welche Rollen gibt es zwischen „Täter“ und „Opfer“?
- Wie kann man das Mobbinggeschehen stoppen? Welche Verantwortung hat jede*r Einzelne für das Klassenklima und die Gemeinschaft?
- Was kann man machen, damit Mobbing gar nicht erst entsteht?
- Welche heutigen Formen von Mobbing kennt ihr, die es zur Schulzeit von Michael Kieler noch nicht gab? → Cyber Mobbing

Fragen zum Thema Identität:

- Der ESA-Astronaut gab Michael Kieler den Rat: „Be yourself“. Wie schwer ist es in der Schule, man selbst zu sein? Kennt ihr aus eurer Schulzeit dieses Denken in Schubladen? „Die Coolen“, „Die Sportlichen“, „Die hübschen Mädels“, „Die Zicken“, „Die Streber“ usw.? Nervt euch das? Wie kann man sich dem entziehen? Was würdet ihr euch wünschen? Warum stört es uns, wenn jemand „anders“ ist?

Mexikanische Welle

Alle gegen einen oder eine allein. Wie fühlt es sich an, wenn sich eine Gruppe gegen eine Person verschworen hat?

Die Gruppe bildet einen Stuhlkreis. Ein*e Freiwillige*r geht in die Mitte, sodass dieser Platz frei bleibt. Auf ein Zeichen der Spielleitung rücken die Schüler*innen auf den Stühlen jeweils einen Platz nach rechts. Der*die Schüler Schüler*in in der Mitte des Kreises muss dabei versuchen, einen Platz zu ergattern. Schafft er*sie es nicht, geht das Spiel weiter; schafft er*sie es, muss die Person, die zu langsam war, in die Mitte. Nach drei bis fünf Durchgängen Auswertung/Reflexion:

- Wie hat sich das angefühlt, allein in der Mitte zu sein und nicht in den Kreis hineinzukommen?
- Wie war es, Teil einer Gruppe zu sein und eine einzelne Person auszuschließen?
- Wie geht es einem*einer, wenn man gar nicht mehr herauskommt aus der Mitte?

„In-Group“ I

Es werden drei möglichst beliebte Schüler*innen gefragt, ob sie ein „Experiment“ mitmachen wollen. Sie werden gebeten, kurz vor die Tür zu gehen. Die restliche Gruppe wird darüber informiert, dass es jetzt um ein Gespräch über ein bestimmtes Thema geht, z.B. Klassenfahrt, Stufen-Party usw. Weiterhin wird ein Code vereinbart, den alle einhalten müssen, die mitsprechen wollen. Das Zeichen / der Code kann daraus bestehen, dass sich der Sprechende kurz am Ohrläppchen zieht oder die Beine überschlägt oder den kommenden Satz mit »ähm also« einleitet. Die In-group weiß, dass von den Dreien, die jetzt bald wieder reingeholt werden, nur diejenigen mitsprechen dürfen, die diesen Code kennen und befolgen. Die Gruppe außen erhält ebenfalls eine Einweisung in ihre Rolle. Sie wissen, dass sie in den Raum kommen und die Gruppe im Raum über ein bestimmtes Thema sprechen möchte. Sie wissen, dass sie nur mitreden dürfen, wenn sie einen geheimen Code befolgen, den die Gruppe im Klassenraum gewählt hat. Wichtig ist es, der Gruppe außerhalb des Raumes nicht zu viel zu verraten, aber die Aufgabenstellung dennoch gut deutlich zu machen.

Im Auswertungsgespräch sollten Fragen diskutiert werden wie:

- Wie ging es denjenigen, die mitreden wollten, aber nicht durften?
- Wurde der „Code“ herausgefunden? Wie?
- Wie haben sich einzelne verhalten?
- Wie war es, ignoriert zu werden?
- Wie ist die Übung verlaufen?
- Was bedeuten Regeln und Codes für Gruppen?

„In-Group“ II

Drei Freiwillige, am besten drei beliebte Schüler*innen, gehen vor die Tür. Mit der Gruppe im Raum wird ein Code vereinbart, wie sie sich gleich verhalten werden, wenn der erste Freiwillige hereinkommt, z.B. alle liegen auf dem Boden und auf den Tischen und schweigen. Die Spielleitung holt den ersten Freiwilligen rein, stellt sich dann an die Seite und beobachtet, reagiert nicht auf Fragen des Freiwilligen, und stoppt eine Minute die Zeit. Der*die Freiwillige wird evtl. Fragen an die Mitschüler*innen stellen, was das soll und was er*sie machen soll. Es soll keine Interaktion stattfinden, sondern die Person soll konsequent ignoriert werden. Nach der Minute löst die Spielleitung auf und gemeinsam überlegt sich die Gruppe eine neue Situation, wenn der*die zweite Freiwillige hereinkommt. Nachdem auch der*die dritte Freiwillige die Situation erlebt hat, wird das Erlebte reflektiert:

- Wie haben sich diejenigen gefühlt, die reinkamen und den Code der Gruppe nicht kannten? Was haben sie gedacht, erlebt und gefühlt?
- Wie haben sich diejenigen gefühlt, die die Person ausgeschlossen haben/ignoriert haben?

Machtexperiment

Zwei Schüler*innen gehen vor die Tür und überlegen sich fünf Befehle, die sie den anderen gleich vorgeben. Die Spielleitung teilt den anderen mit, dass sie immer drei Befehle ohne Murren ausführen, aber den vierten und folgende nicht mehr.

Ein*e Schüler*in wird nun hereingebeten und spricht die Befehle aus, die anderen „gehorschen“. Beim vierten Befehl machen sie einfach nicht mehr mit. Danach wird der*die Befehlende aufgeklärt und die zweite Person kommt herein, und das Spiel beginnt von vorn.

Fragen für die Auswertung:

- Wie haben sich die Befehlenden am Anfang gefühlt und wie am Ende? Wie haben sie versucht sich durchzusetzen?
- Wie haben sich die Ausführenden gefühlt und erlebt?

Perspektivwechsel

Die Schüler*innen wählen eine weitere mögliche Rolle aus dem Theaterstück aus (Mitschüler*innen, Lehrkräfte, Eltern, Hausmeister, Geschwister von Michael oder Roman) und erzählen aus dieser Perspektive, was sie erlebt haben.

Forumtheaterszenen erarbeiten

Jede*r erhält ein Blatt Papier und soll das Blatt 2x falten, so dass vier Rechtecke entstehen. Jede*r soll für sich überlegen, ob sie schon einmal Situationen erlebt haben, in denen es einen Konflikt gab und sie

1. Täter*in waren
2. Opfer waren
3. Zuschauer*innen waren
4. eingegriffen haben

Es müssen keine „besonderen“ Situationen sein, es können kleine Situationen sein, die vielfach im Alltag vorkommen. Geben Sie für die Überlegungen einige Minuten Zeit.

Aufbau des Arbeitsblatts:

1. Situation, in denen du Täter*in/Akteur*in warst	2. Situation, in denen du das „Opfer“ warst
3. Situation, in denen du etwas beobachtet hast, aber nicht eingegriffen hast	4. Situation, in der du eingegriffen hast

Dann sollen die Schüler*innen in Kleingruppen zusammen gehen und jede*r wählt eine der Situationen aus – jede*r entscheidet frei für sich, was und wie viel er*sie preisgeben will – und beschreibt sie den anderen kurz. Dann wählt die Gruppe eine der Situationen aus und stellt sie kurz szenisch dar. Geben Sie einige Minuten Zeit zum Proben, dann sollen sich die Gruppen gegenseitig ihre Szenen präsentieren. Wenn es sich um Situation 1. bis 3. handelt, dann soll diskutiert werden, wie man von außen eingreifen könnte, um die Situation zu lösen. Dies kann besprochen oder spontan szenisch umgesetzt werden.

„Ich bin...“

Jede*r ist individuell, hat ganz eigene Vorlieben, Eigenschaften und Bedürfnisse. Und das ist auch gut so. Dies soll bei dieser Übung auf eine theatrale Weise zum Vorschein kommen.

Jede*r erhält fünf Blätter Papier. Auf jedes Blatt soll ein Wort geschrieben werden, mit dem sich die Person identifiziert, ein Wort, das sie als Person charakterisiert oder beschreibt. Das kann der eigene Vorname sein, Charaktereigenschaften („sportlich“, „lustig“, „faul“), Hobbys („Fußballer“, „Leseratte“) oder äußerliche Merkmale. Jede*r soll für sich überlegen und schreiben.

Dann wird präsentiert: In Kleingruppen stellen sich die Schüler*innen frontal auf zum Publikum, halten die Blätter vor der Brust und lassen langsam Blatt für Blatt auf den Boden fallen. Die Gruppe soll aufeinander achten und möglichst synchron die Blätter fallen lassen und dem Publikum genügend Zeit geben, die Begriffe zu lesen.

Tipp: Eine langsame Musik laufen lassen, um Atmosphäre und Spannung zu erzeugen.

Anhang

Zitate aus Probenklassen:

„Wir hatten vor zwei Wochen Präventionstage zum Thema Mobbing. Aber mit dem Stück habe ich mehr dazu gelernt als bei den Präventionstagen.“

„Ich glaub noch immer nicht, dass das Theater war.“

„Wir dachten ja wirklich, Sie sind Astronaut. Alles hat so echt gewirkt. Deshalb haben wir so gespannt zugehört.“

„Normalerweise hätte ich gar keine Lust auf eine Mobbinggeschichte gehabt. Aber so war es mega spannend.“

„Man sieht, wenn man jemanden mobbt, ist es nicht vorbei, nur weil man aufhört, sondern es verändert auch das Leben des Täters und man kommt nicht ungestraft davon.“

„Es zeigt, dass man das später bereut.“

„Ich habe mich gefragt, ob man man selbst bleiben sollte, auch wenn man gemobbt wird.“

„Man hat verstanden, wenn keiner was dagegen macht, kann es richtig schlimm werden.“

„Ich habe mir dann so richtig vorgestellt, wie das bei uns an der Schule passiert ist.“

„Das stimmt schon. Spaß ist nur, wenn alle lachen.“

„Jetzt werde ich auf jeden Fall was unternehmen, falls sowas mal bei uns passiert.“

„Wenn Sie angefangen hätten zu weinen, hätte ich mitweinen müssen.“

„Ich dachte halt, jetzt kommt ein Stück über Astronauten. Und deshalb war ich mir dann wieder nicht sicher, was jetzt gespielt ist und was echt.“

„Das ist Prävention auf effektive Art und Weise. Weil man nicht nur im Kreis sitzt und über Mobbing redet, sondern wirklich was erlebt. Danach geht man nicht wieder auf den Schulhof und macht weiter wie immer.“

„Es ist eine Geschichte, die wirklich berührt. Man hört nicht nur zu, weil man muss, sondern weil sie einem nahe geht.“

Infoblatt

(auch als Download auf www.jes-stuttgart.de verfügbar)

Das JES zu Gast an Ihrer Schule mit ASTRONAUTEN (12+)

Ein junger Mann lebt den Traum vieler Menschen: Er wird Astronaut. Jetzt steht er in einem Klassenzimmer seiner ehemaligen Schule und soll von diesem faszinierenden Beruf erzählen. Aber da ist noch etwas Anderes, das den jungen Mann mehr und mehr aus dem Konzept bringt. Und das hat zu tun mit dem Klassenraum. Mit einer nie gesühnten Schuld, die ihn verfolgt. Und mit einem Mitschüler, der damals schon davon geträumt hat, fliegen zu können.

Der JES-Schauspieler Milan Gather hat sein erstes eigenes Stück geschrieben: Es scheint zunächst nur eine besondere Schulstunde zu werden. Doch plötzlich geht es um einen schweren Fall von Mobbing (ohne dass das Wort während des Stückes genannt wird), in den der angehende Astronaut als jugendlicher Täter selbst verwickelt war.

Es spielt: Milan Gather // Inszenierung: Sebastian Schwab

Premiere 15.02.2019 (Aufführungsdauer: ca. 45 Min.)

Die Produktion eignet sich für die Klassenstufen 7 bis 11.

Besonderheiten:

Auf Empfehlung von Schulpsycholog*innen sollte dieses Stück nicht vor einer Klasse gespielt werden, in der es einen **aktuellen Mobbing-Fall** gibt. **Das Stück ist präventiv und ersetzt keine Intervention.**

Wir spielen „unsichtbares Theater“, d.h. Ihre Schüler*innen sollten nicht wissen, dass es sich um eine Theateraufführung handelt. Deshalb möchten wir Sie als Lehrer*in bitten, mitzuspielen. Keine Sorge, Ihre Aufgabe ist überschaubar, im Grunde müssen Sie nur sich selbst spielen... Dazu später mehr.

Sollten Sie mit Ihrer Klasse im JES gewesen sein in einem Stück, in dem Milan Gather mitspielt, können wir natürlich mit offenen Karten spielen. Wir würden uns aber freuen, wenn Sie dann trotzdem mitspielen.

Wenn Sie ASTRONAUTEN als Gastspiel an Ihre Schule einladen wollen:

- Der Spieler benötigt einen (kleinen) Raum, um sich umzukleiden.
- Das Stück ist für *eine* Schulklasse und ein *Klassenzimmer* konzipiert. Eine Aufführung vor mehreren Klassen und in anderen Räumen (Aula, Musiksaal, Turnhalle) ist nicht möglich.
- Frühester Vorstellungsbeginn: 9 Uhr. An einem Schultag sind nach Absprache zwei Vorstellungen möglich. Es sollte eine Pause von mindestens 30-45 Minuten dazwischen liegen.
- Kosten pro Schüler*in: 10.- EUR. Bezahlung bar vor Ort. Eine Rechnungsstellung ist nach Absprache möglich.
- Termine werden in unserem Leporello und auf unserer Homepage veröffentlicht. Absprachen bezüglich der Uhrzeit werden individuell mit Iolanda Carrozzo vereinbart (iolanda.carrozzo@jes-stuttgart.de, 0711 218 480 18).
- Im Anschluss ist ein kurzes Gespräch mit dem Schauspieler vorgesehen (ca. 15 Min.). Sie können zusätzlich eine kostenlose 30-minütige Nachbereitung anfragen (Vorstellungsbesuch + Nachbereitung: max. 90 Min.). Sollte eine Nachbereitung gewünscht sein, melden Sie diese bitte bei der Kartenbuchung an.

Ihre Aufgaben als mitspielende*r Lehrer*in:

- **1. Zu Beginn** kommen Sie gemeinsam mit dem Schauspieler in die Klasse und stellen ihn vor (gerne auch in eigenen Worten):
„Das ist Herr Kieler. Den habe ich gerade im Sekretariat abgefangen. Herr Kieler war auch hier auf der Schule und hat einen ganz spannenden Beruf. Da war auch neulich ein Artikel über ihn in der Stuttgarter Zeitung. Habt Ihr vielleicht gesehen. Und ich dachte es wäre schön, wenn er euch davon einfach mal ein bisschen erzählt.“
- Sie setzen sich nach hinten in den Raum und tun einfach so, als würden Sie ebenfalls überrascht von dem, was weiter passiert.
- **2. Ungefähr in der Mitte des Stückes** bekommt Michael Kieler Nasenbluten, dreht sich mit dem Rücken zur Klasse, holt ein Taschentuch raus, entschuldigt sich. Dann sagen Sie (gerne auch in eigenen Worten):
„Herr Kieler? Wir können auch gerne hier abrechnen und das verschieben...“
Michael Kieler übernimmt wieder: „Nein, geht schon...“ Und macht weiter.

- **3. Am Ende des Stückes** sagt Michael Kieler: „Wenn es keine weiteren Fragen mehr gibt, würde ich jetzt gehen und das Wort wieder an Herr/Frau ... übergeben.
Dann sagen Sie (gerne in eigenen Worten): „Ja. Danke, Herr Kieler. Das war jetzt alles ein bisschen anders als ich dachte. Aber trotz allem vielen Dank, dass Sie hier waren.“
*Die Schüler*innen dazu animieren, zu applaudieren, Michael Kieler verlässt den Raum.*
- Dann lösen Sie auf, z.B.:
„Wie geht’s euch jetzt? Gut? Dann kann ich euch jetzt ja sagen, dass das Theater war. Der Michael Kieler heißt nämlich gar nicht Michael Kieler, sondern Milan Gather und ist Schau-spieler. Und er hat sich die ganze Geschichte ausgedacht und ich hole ihn jetzt wieder rein.“

Wir danken Ihnen herzlich fürs Mitmachen!

Kontakt Theaterpädagogik

Amelie Barucha
0711 218 480-24
amelie.barucha@jes-stuttgart.de

Tickets & Info

Junges Ensemble Stuttgart
Eberhardstr. 61a
70173 Stuttgart
0711 218 480 18
ticket@jes-stuttgart.de
info@jes-stuttgart.de
www.jes-stuttgart.de